

Freundschaft und Gewalt im Jugendalter

Informationen zur Befragung 2014



Liebe Leserinnen und Leser,

von September bis Dezember 2014 haben wir im Rahmen unseres von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Forschungsprojekts „Freundschaft und Gewalt im Jugendalter“ Schülerinnen und Schüler der 8. Klassen an 39 Haupt-, Real- und Gesamtschulen in den Städten Gelsenkirchen, Gladbeck, Herten, Marl und Recklinghausen zum zweiten Mal befragt. Wir sind froh, dass unsere Studie dabei wieder auf große Resonanz gestoßen ist. Nachdem 2013 bereits über 2600 Schülerinnen und Schüler in 123 Klassen befragt wurden, haben 2014 sogar über 2800 Schüler aus 126 Klassen teilgenommen.

Erfreulicherweise hat die DFG auf Basis ihres Begutachtungsverfahrens entschieden, das zunächst für zwei Erhebungsphasen finanzierte Projekt weiter zu fördern, so dass erneute Befragungen in den Jahren 2015 und 2016 möglich sind.

Neben diesen Neuigkeiten möchten wir Sie zunächst auf den Umzug des Projekts aufmerksam machen und Ihnen anschließend erste Ergebnisse der letzten Befragung präsentieren. Bisher war das Projekt „Freundschaft und Gewalt im Jugendalter“ am Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES) der Universität Mannheim angesiedelt. Am 1. April 2015 ist das Projekt an das Institut für Soziologie und Sozialpsychologie (ISS) der Universität zu Köln umgesiedelt und ist seitdem unter folgender Anschrift zu erreichen.

Universität zu Köln
Institut für Soziologie und Sozialpsychologie (ISS)
Greinstraße 2
50939 Köln
Telefon: 0221/470 -3736
Fax 0221/470 -5169
E-Mail: fugj@wiso.uni-koeln.de
Homepage <http://www.iss-wiso.uni-koeln.de/fugj.html>

Das Projekt wäre ohne die Unterstützung zahlreicher Personen nicht möglich. Deshalb möchten wir uns bei all denjenigen bedanken, die zum Gelingen unserer Studie beigetragen haben. Wie bereits im letzten Jahr gilt unser Dank zunächst allen 2827 Schülerinnen und Schülern für ihre Teilnahme sowie deren Eltern für ihr Einverständnis zur Befragung. Zudem möchten wir uns bei den Schulleiterinnen und Schulleitern, bei den Lehrerinnen und Lehrern, bei der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung in Gelsenkirchen, beim Schulministerium des Landes Nordrhein-Westfalen und bei den Schulbehörden der Städte Gelsenkirchen, Gladbeck, Herten, Marl und Recklinghausen für das uns entgegengebrachte Vertrauen und die tatkräftige Unterstützung bedanken.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre und freuen uns schon auf die nächste Befragung im Herbst 2015 in Ihrer Schule.



Zusammensetzung der Stichprobe

Wie bereits im letzten Jahr hat ein Großteil der Gesamt-, Real- und Hauptschulen im Erhebungsgebiet an der Studie teilgenommen. So beteiligten sich alle Schulen in Gelsenkirchen¹, Gladbeck und Marl an der Befragung. In Herten haben fünf von sechs und in Recklinghausen fünf von neun Schulen teilgenommen. Dies entspricht einer Ausschöpfungsquote auf Schulebene von 89 Prozent.

Tabelle 1: Soziodemographische Merkmale der befragten SchülerInnen

		1. Befragung, 2013		2. Befragung, 2014	
		Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Geschlecht	Jungen	1391	53%	1486	53%
	Mädchen	1243	47%	1338	47%
Alter	12 Jahre und jünger	1033	39%		
	13 Jahre und jünger			1066	38%
	13 Jahre	1263	48%		
	14 Jahre			1368	48%
	14 Jahre und älter	331	13%		
	15 Jahre und älter			390	14%
Schulform	Gesamtschule	1129	43%	1251	44%
	Hauptschule	478	18%	520	18%
	Realschule	1028	39%	1053	37%
Stadt	Gelsenkirchen	1264	48%	1402	50%
	Gladbeck	505	19%	502	18%
	Herten	264	10%	299	11%
	Marl	374	14%	356	13%
	Recklinghausen	228	9%	265	9%
Insgesamt		2635	100%	2811	100%

¹ Die neueröffnete Gesamtschule Erle wird an dieser Stelle nicht berücksichtigt, da dort keine Achtklässler unterrichtet werden.

Tabelle 1 stellt die soziodemographischen Merkmale der befragten SchülerInnen in der ersten und zweiten Erhebungswelle des Projekts gegenüber.² Insgesamt nahmen an der zweiten Erhebungswelle 2811 SchülerInnen teil, das entspricht einem Anstieg von 176 TeilnehmerInnen in den Schulen im Vergleich zum Vorjahr. Die Anteile männlicher und weiblicher Teilnehmer blieben konstant. Auch 2014 sind 53 Prozent der Befragten männlich und 47 Prozent der Befragten weiblich. Der Großteil der Befragten war zum Zeitpunkt der Befragung 14 Jahre alt. 15 Jahre und älter waren nur 14 Prozent. Wie in der ersten Erhebungswelle besucht die Mehrheit der in der zweiten Erhebungswelle befragten SchülerInnen eine Gesamtschule (44%). Die zweitgrößte Gruppe bilden die TeilnehmerInnen an Realschulen (37%), gefolgt von HauptschülerInnen (19%).

Schon 2013 besuchte der Großteil der TeilnehmerInnen eine Schule in Gelsenkirchen (48%). Der Anteil von SchülerInnen aus Gelsenkirchen ist 2014 noch einmal um zwei Prozent gestiegen (50%). Die Reihenfolge der Städte nach Gruppengröße bleibt zum Vorjahr identisch: Auf Gelsenkirchen folgen Gladbeck (18%), Marl (13%), Herten (11%) und Recklinghausen (9%).

Körperliche Gewalt

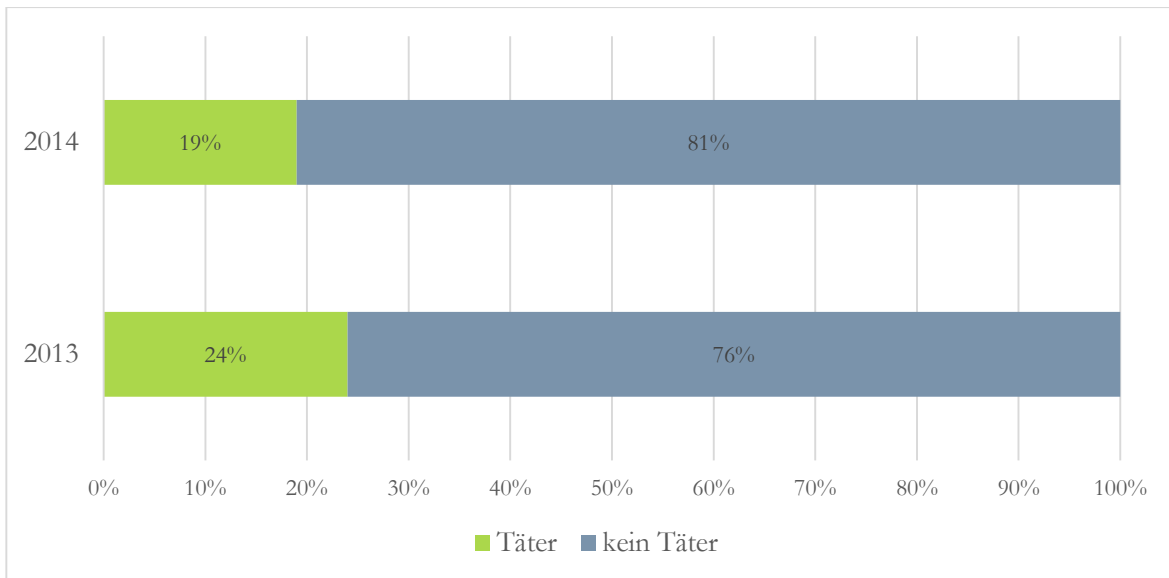
Ein zentrales Ziel unseres Projekts besteht in einem besseren Verständnis von Jugendgewalt. Hierbei interessiert uns zum einen wie es generell zur Ausübung von Gewalt in bestimmten Situationen kommt, zum anderen wie sich die Einstellung zu und Anwendung von Gewalt mit zunehmendem Alter verändert. Daher haben wir auch in diesem Jahr die SchülerInnen wieder nach abweichendem Verhalten und besonders nach Gewalthandlungen befragt. Erst eine wiederholte Messung des Verhaltens macht es möglich zu unterscheiden, ob es sich bei den in der ersten Befragung erfassten Delikten um einmalige Verhaltensweisen handelt oder ob sich eine Verhaltens- beziehungsweise Einstellungstendenz bei den Jugendlichen abzeichnet, die zu einer erneuten oder dauerhaften Anwendung von Gewalt führt.

Ein Befragungsschwerpunkt lag auf Gewalthandlungen innerhalb der Schule. Wir haben die Jugendlichen unter anderem gefragt, *welche der Mitschüler in ihrer Jahrgangsstufe sie manchmal schlagen*. Bei dieser Fragestellung geht es also um Vorkommnisse, die sich zwischen den SchülernInnen des jeweiligen Jahrgangs ereignet haben. In Abbildung 1 sind alle Täterangaben getrennt für die Befragungen 2013 und 2014 aufgeführt. 16 Prozent der Befragten gaben 2014 an, manchmal Gewalt gegen ihre MitschülerInnen auszuüben. Im Vergleich zu der ersten Befragung sind dies 80 TeilnehmerInnen weniger. Differenziert man die Selbstberichte nach dem Geschlecht, so wird in Übereinstimmung mit früheren Studien deutlich, dass Jungen häufiger in körperliche Auseinandersetzungen involviert sind als Mädchen. So geben in 2014 19 Prozent (284 Teilnehmer) aller männlichen Teilnehmer an, Gewalt gegenüber Mitschülern ausgeübt zu haben, aber nur zwölf Prozent (164 Teilnehmerinnen) aller weiblichen Teilnehmer.

² Tabellen und Abbildungen für die aktuelle Befragung beziehen sich auf alle Schülerinnen und Schüler, die in der Befragung 2014 teilgenommen haben. Tabellen und Schaubilder, die einen Vergleich über die Zeit vornehmen, beziehen dagegen nur die Befragten ein, die in beiden Wellen teilgenommen haben.

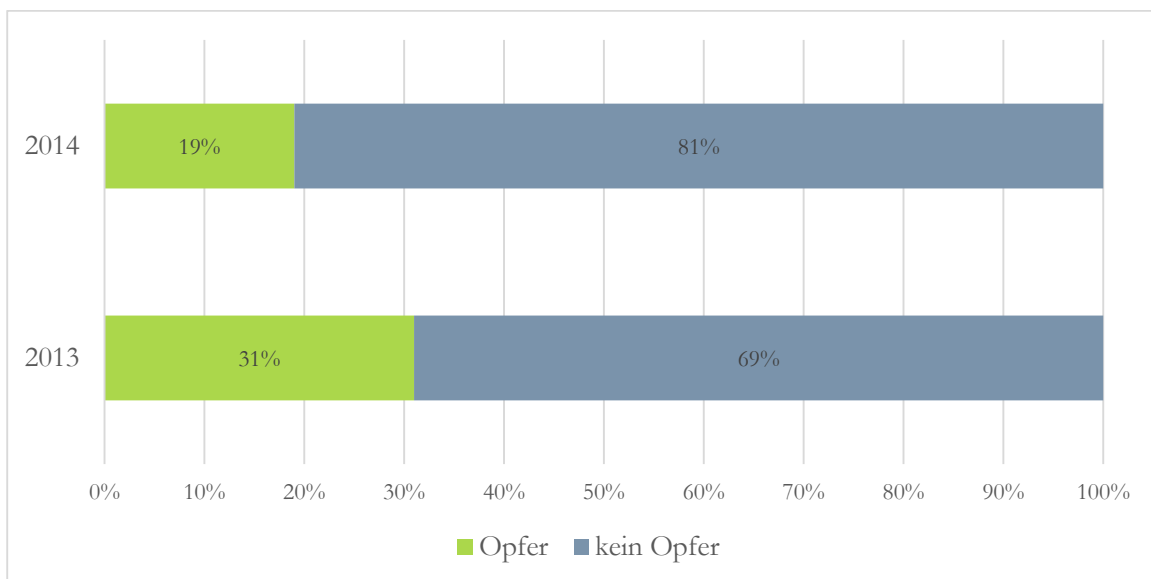


Abbildung 1: Gewalttäter innerhalb der Schule



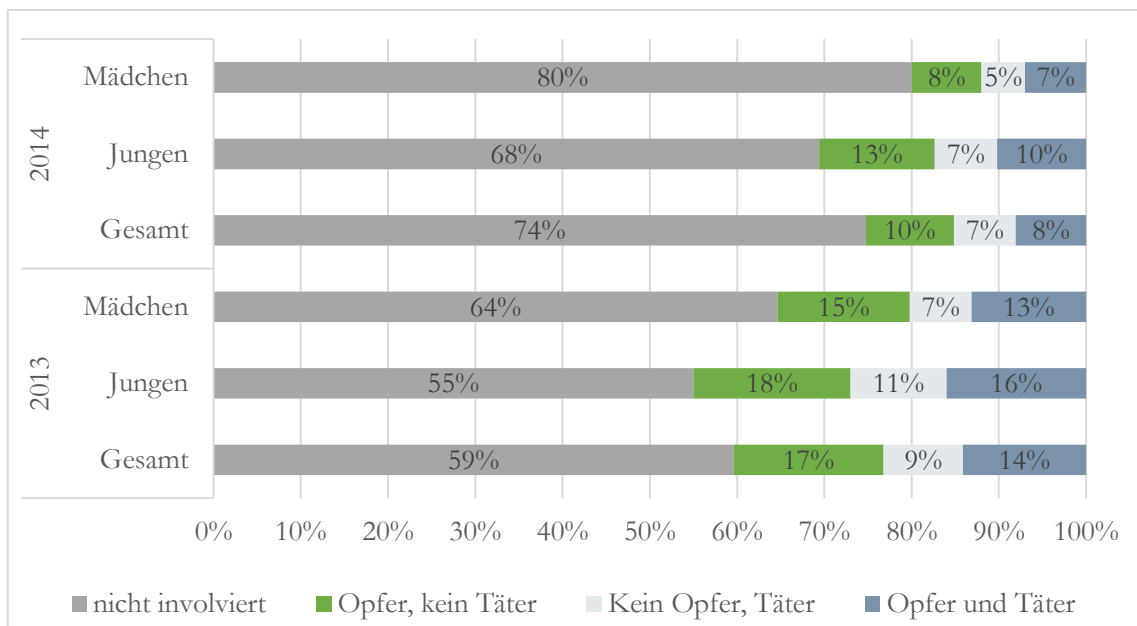
Um Gewalt im Schuljahrgang differenziert und ausgewogen erfassen zu können, haben wir die Jugendlichen nicht nur nach ihrer eigenen Täterschaft befragt, sondern auch nach Situationen, in denen sie selbst Opfer von körperlicher Gewalt geworden sind (siehe Abbildung 2). Wie schon bei den selbstberichteten Täterangaben zeigt sich auch hier eine abnehmende Tendenz: Im Vergleich zu 2013 berichteten 2014 weniger SchülerInnen Opfer von gewalttätigen Handlungen geworden zu sein. Waren es 2013 831 TeilnehmerInnen sank die Anzahl im vergangenen Jahr auf 535. Auch in Bezug auf die Opferschaft bestehen deutliche Geschlechterunterschiede. Deutlich mehr Schüler (22%) berichten von Gewalthandlungen gegen die eigene Person als Schülerinnen (15%). Somit sind Jungen im Vergleich zu Mädchen sowohl häufiger Täter als auch Opfer von Gewalthandlungen.

Abbildung 2: Opfer von Gewalt innerhalb der Schule



Neben der getrennten Analyse von Angaben zu Täter- und Opferschaft ist es lohnenswert den Zusammenhang zwischen beiden Phänomenen zu betrachten. Körperlichen Auseinandersetzungen liegen oftmals komplexere soziale Beziehungen zu Grunde und sie stellen häufig zeitlich ausgedehnte Interaktionsprozesse zwischen den Beteiligten dar. So ist es leicht vorstellbar, dass der körperlichen Auseinandersetzung eine verbale vorrausging oder die Jugendlichen in einem Konflikt als Täter in Erscheinung treten und in einem anderen als Opfer. Somit können Täter auch Opfer und Opfer auch Täter sein.

Abbildung 3: Opfer- und Täterschaft nach Geschlecht



Dieser Sachverhalt wird in Abbildung 3 deutlich, die zwischen nicht involvierten Jugendlichen, Tätern, Opfern sowie Jugendlichen, die sowohl Opfer als auch Täter waren, differenziert – jeweils getrennt nach Erhebungsjahr und Geschlecht. Es zeigt sich, dass die meisten SchülerInnen nicht in körperliche Auseinandersetzungen involviert waren (2013: 59%, 2014: 74%). Generell gilt auch hier wieder, dass Jungen häufiger in den Kategorien vertreten sind, die mit einer Täter- oder Opferschaft assoziiert sind. Die Kategorie ‚Kein Opfer, Täter‘ ist unabhängig vom Erhebungsjahr und Geschlecht am schwächsten besetzt. Dies ist besonders bemerkenswert, da es bedeutet, dass es mehr Opfer- als Täternennungen gibt. Diese Differenz beträgt 200 Nennungen im Jahr 2013 und 87 im Jahr 2014. Der Unterschied in der berichteten Häufigkeit von Opfer- und Täterschaft kann mehrere Ursachen haben. Es ist vorstellbar, dass die wenigen Täter in der Jahrgangsstufe jeweils mehrere Opfer haben, oder dass Opferschaft eher berichtet wird als Täterschaft.

Gewalt außerhalb der Schule

Nachdem bisher die Gewalterfahrungen innerhalb der Jahrgangsstufe dargestellt wurden, möchten wir im Folgenden den Fokus erweitern und auch Taten außerhalb der Schule betrachten. Die Jugendlichen wurden gefragt, ob sie in den letzten zwölf Monaten jemanden

absichtlich verletzt haben. Sie sollten zum einen angeben, ob sie *jemanden geschlagen oder getreten haben, ohne dabei eine Waffe zu benutzen*. Weiterhin sollten sie angeben, ob sie *jemanden unter Zuhilfenahme von Gegenständen oder Waffen absichtlich verletzt* haben.

Tabelle 2: Gewalttäterschaft mit und ohne Waffe im Zeitvergleich

		1. Befragung, 2013		2. Befragung, 2014	
		Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
ohne Waffe	ja	462	(18%)	434	(16%)
	nein	2169	(82%)	2359	(85%)
mit Waffe	ja	82	(3%)	79	(3%)
	nein	2557	(97%)	2793	(97%)

Wie in Tabelle 2 zu sehen ist, ist der Anteil der Jugendlichen, die andere mit einer Waffe verletzt haben mit drei Prozent über beide Jahre konstant und deutlich geringer als bei Körperverletzungen ohne den Einsatz von Waffen. Von zuletzt genannten berichteten in der Befragung 2013 18 Prozent und 2014 16 Prozent. Wie auch bei der körperlichen Gewalt innerhalb der Schule zeigt sich hier ein leichter Rückgang. Ob es sich bei dieser Entwicklung tatsächlich um einen rückläufigen Trend oder nur eine Zufallsschwankung handelt, lässt sich erst mit den Daten der kommenden Befragungen feststellen.

Dass die TeilnehmerInnen im Jahr 2014 von weniger Gewalterfahrungen im Vergleich zu 2013 berichten, überrascht, insofern bisherige Studien zeigen, dass mit zunehmenden Alter zunächst mit einem Anstieg von Gewalthandlungen zu rechnen ist. Um diesen Befund zu erklären, bedarf es sorgfältiger Analysen, die wir in den folgenden Monaten durchführen werden. So ist es beispielsweise möglich, dass bestimmte, stärker gewalttätige Schülerinnen und Schüler in der zweiten Befragung nicht teilgenommen haben (sog. selektive Ausfälle, etwa in Folge von Schulabsentismus). Auch ist zu untersuchen, ob es gegenläufige Entwicklungen in unterschiedlichen Teilgruppen der Schülerschaft gibt, die sich insgesamt zu einem leichten durchschnittlichen Rückgang addieren. Unterschiedliche Entwicklungen sind schließlich auch auf Schulebene denkbar, d. h. dass in manchen Schulen ein Rückgang, in anderen ein Anstieg zu beobachten ist. Wenn solche Unterschiede bestehen, kann ihre weitere Analyse unser Verständnis davon verbessern, welche Einflussfaktoren besonders relevant sind (Komposition der Schülerschaft, Schulklima, Struktur der sozialen Netzwerke im Jahrgang u.a.), und somit mögliche Ansatzpunkte für präventive Maßnahmen identifizieren helfen.

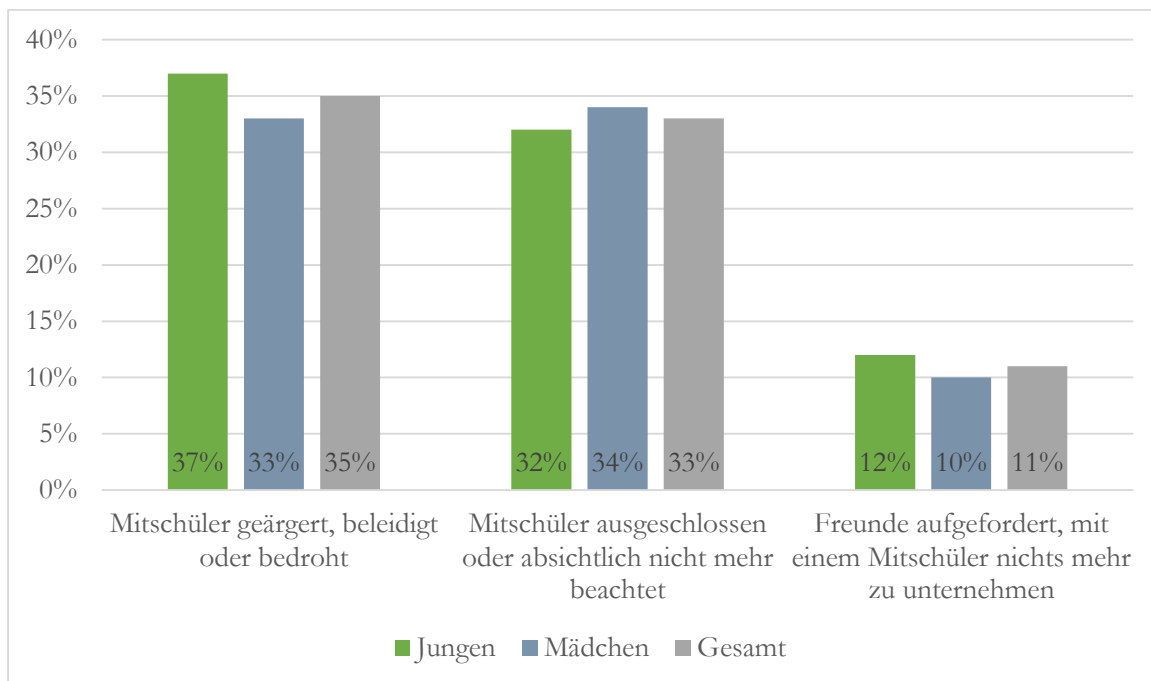
Psychische Gewalt

Neben körperlicher Gewalt ist psychische Gewalt im Jugendalter ein weitverbreitetes Phänomen. Daher haben wir die Schülerinnen und Schüler gebeten uns darüber Auskunft zu geben, *wie oft sie selbst in den letzten 12 Monaten entweder alleine oder mit anderen zusammen psychische Gewalt*

ausgeübt haben. Hier beziehen sich die Antworten wieder auf die Situation in der Schule. Wir wollten wissen, ob die Jugendlichen (a) einen Mitschüler *geärgert, beleidigt oder bedroht*, (b) einen Mitschüler *ausgeschlossen oder absichtlich nicht beachtet*, oder (c) *Freunde aufgefordert haben, mit einem Mitschüler nichts mehr zu unternehmen*. Weiterhin wollten wir wissen, wie oft die Jugendlichen selbst *in den letzten 12 Monaten Opfer dieser Taten geworden sind*.

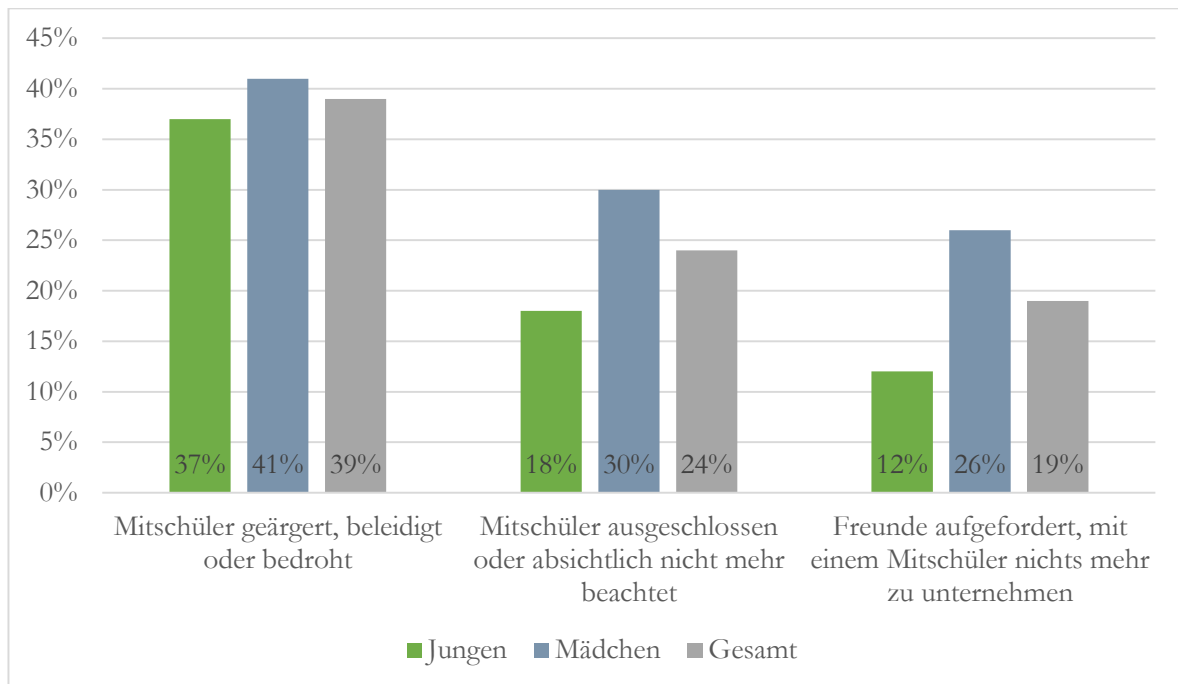
Insgesamt scheint psychische Gewalt innerhalb der teilnehmenden Schulen verbreiteter zu sein als körperliche. Ein Drittel der Befragten gibt an, dass sie selbst ihre MitschülerInnen verbal angegriffen oder ausgeschlossen haben (Abbildung 4). Elf Prozent berichten davon, dass sie ihre Freunde aufgefordert haben, nichts mehr mit anderen MitschülerInnen zu unternehmen.

Abbildung 4: Psychische Gewalt in der Schule - Täterschaft



Auch der Anteil der Befragten, die bereits Opfer psychischer Gewalt geworden sind, ist höher als bei körperliche Gewalt (Abbildung 5). Knapp 40 Prozent der Befragten geben an, innerhalb der letzten zwölf Monate von ihren MitschülerInnen verbal angegriffen worden zu sein. Opfer sozialer Ausgrenzung wurde jeder vierte Befragte und jeder fünfte gibt an, dass die eigenen Freunde aufgefordert wurden, nichts mehr mit ihm/ihr zu unternehmen.

Abbildung 5: Psychische Gewalt in der Schule - Opferschaft



Täterschaft und Opferschaft von psychischer Gewalt nach Geschlecht

Im Gegensatz zu den im vorherigen Abschnitt beschriebenen körperlichen Gewaltdelikten lässt die bisherige Forschung bei psychischer Gewalt weniger starke Geschlechterunterschiede erwarten. Während männliche Schüler häufiger in körperliche Auseinandersetzungen verwickelt sind als weibliche, verläuft sich dieser Unterschied im Hinblick auf psychische Gewalt. In unserer Studie zeigt sich ein vergleichbares Bild. Die deutlichen Geschlechterunterschiede bei den körperlichen Gewalttaten sind hier nicht zu erkennen. Der Anteil von Schülern, die angegeben haben Mitschüler schon einmal verbal angegriffen oder ausgegrenzt zu haben, unterscheidet sich nur geringfügig vom Anteil der Schülerinnen, die diese Form von Täterschaft berichteten. Von der eigenen Ausgrenzung gegenüber MitschülerInnen und der Beleidigung berichten etwa ein Drittel der männlichen Teilnehmer und auch der weiblichen. Generell fordern die SchülerInnen seltener andere zur Ausgrenzung auf, der Anteil zwischen Jungen und Mädchen bleibt aber ähnlich. Bei den Opferangaben fallen die Geschlechterunterschiede dagegen deutlicher aus. Der Anteil von Jugendlichen, die psychische Gewalt durch ihre MitschülerInnen erfahren haben, ist bei den Schülerinnen höher als bei den Schülern. Während der Unterschied bei verbalen Angriffen gering ist, zeigt er sich deutlich bei sozialer Ausgrenzung. Schülerinnen berichten häufiger Opfer sozialer Ausgrenzung geworden zu sein als Schüler.

Schule schwänzen

Abweichendes Verhalten in der Schule kann sich nicht nur gegen die MitschülerInnen richten, sondern auch gegen allgemein verbindliche Regeln der Schulordnung. Daher wollten wir von den Jugendlichen wissen, *wie oft sie in den letzten 12 Monaten ganze Schultage beziehungsweise einzelne Schulstunden geschwänzt haben, also unentschuldigt dem Unterricht ferngeblieben sind.*

Insgesamt haben 30 Prozent der befragten Jugendlichen in der zweiten Welle angegeben, dass sie mindestens einmal geschwänzt haben. Als die Befragten 2013 noch in der siebten Klasse waren, berichteten nur 20 Prozent, dass sie die Schule geschwänzt haben. Unentschuldigtes Fernbleiben vom Unterricht scheint ein Phänomen zu sein, das mit zunehmender Klassenstufe beziehungsweise mit zunehmenden Alter der Befragten zunimmt.

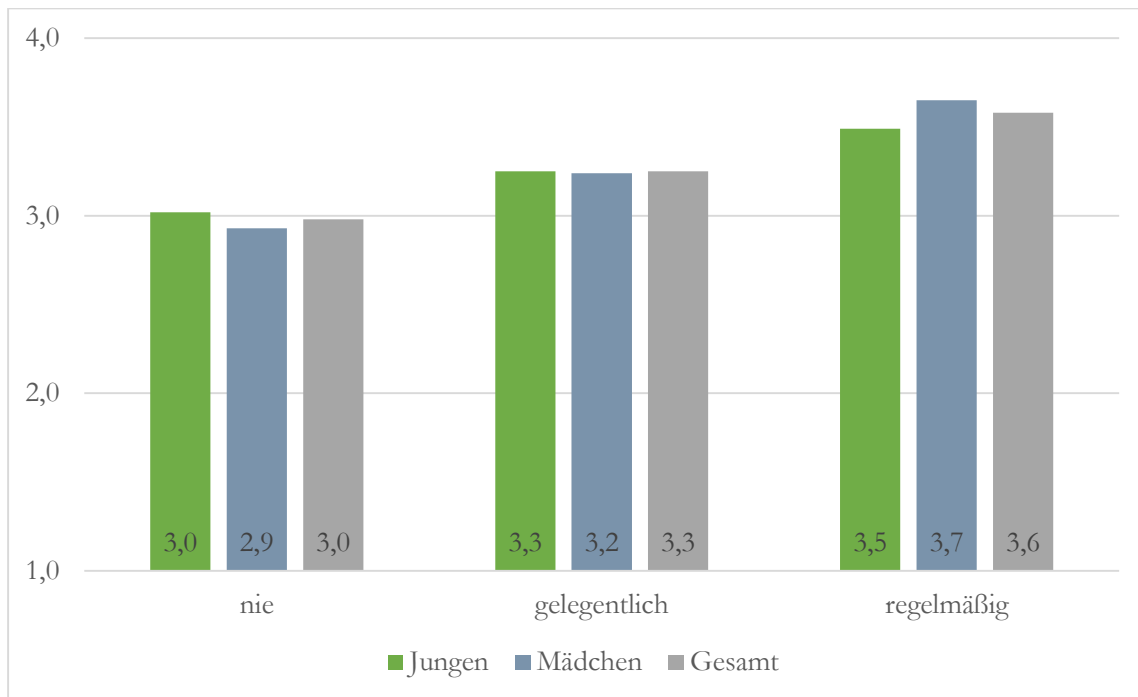
Wie in Tabelle 3 zu sehen ist, hat der Großteil der SchülerInnen weder in der siebten, noch in der achten Klasse geschwänzt (65%). Hingegen haben zwölf Prozent der Jugendlichen angegeben, sowohl in der siebten als auch in der achten Klasse unentschuldigt dem Unterricht ferngeblieben zu sein. Unter den Befragten, die nur einmal angegeben haben zu schwänzen, machen mit 15 Prozent Schüler, die erstmals in der Jahrgangsstufe 8 unentschuldigt dem Unterricht ferngeblieben sind, den größeren Teil aus. Am unüblichsten ist es, nur in Klasse sieben geschwänzt zu haben (8%).

Tabelle 3: Unentschuldigtes Fernbleiben vom Unterricht im Zeitvergleich

1. Befragung, 2013		2. Befragung, 2014		
		nein	ja	gesamt
nein		1411	323	1734
		(65 %)	(15 %)	(80 %)
ja		163	270	433
		(8 %)	(12 %)	(20 %)
gesamt		1574	593	2167
		(73 %)	(27 %)	(100 %)

Die Vermutung liegt nahe, dass sich häufiges Fernbleiben vom Unterricht negativ auf die schulischen Leistungen der Jugendlichen auswirkt. SchülerInnen, die besonders häufig dem Unterricht fernbleiben, sollten dementsprechend im Durchschnitt schlechtere Noten bekommen als solche, die regelmäßig am Unterricht teilnehmen. In Abbildung 6 ist der Notendurchschnitt der Fächer Englisch, Deutsch und Mathe für die Befragten im Jahr 2014 dargestellt. Hierbei wird die Häufigkeit des Schwänzens zwischen Personen unterschieden, die nie, gelegentlich oder regelmäßig der Schule unentschuldigt fernbleiben. Personen, die nie die Schule geschwänzt haben, erzielen mit einem Notendurchschnitt von 2.98 die beste Leistung, während SchülerInnen, die gelegentlich den Unterricht schwänzen, einen schlechteren Notendurchschnitt haben. Noch deutlicher ist der Unterschied zu Befragten, die regelmäßig den Unterricht schwänzen. Deren Noten sind im Durchschnitt mehr als eine halbe Note schlechter.

Abbildung 6: Schule schwänzen und Schulleistung



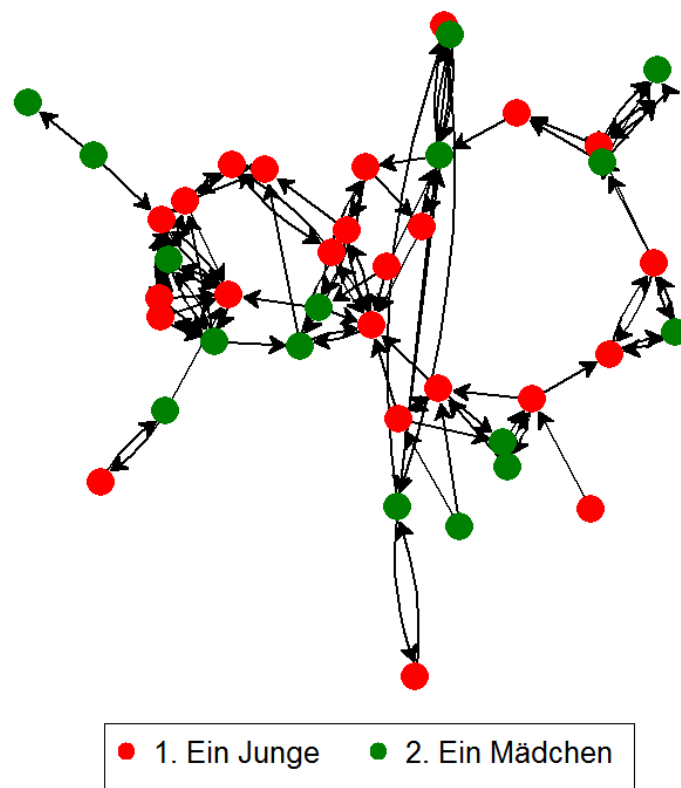
Schaut man sich den Zusammenhang getrennt nach Geschlecht an, zeigt sich für beide Gruppen ein ähnliches Muster: Je häufiger unentschuldig dem Unterricht fern geblieben wird, desto schlechtere Noten erzielen die Befragten. Betrachtet man die SchülerInnen, die nie Schule schwänzen, erzielen Mädchen einen besseren Notendurchschnitt als Jungen – ein Befund, der dem aktuellen Stand der Forschung entspricht. Interessanterweise erzielen bei den Befragten, die regelmäßig die Schule schwänzen Mädchen durchschnittlich schlechtere Leistungen als Jungen. Es könnte also sein, dass sich für Schülerinnen unentschuldigtes Fernbleiben vom Unterricht schlechter auf ihre Schulleistung auswirkt als für Jungen. Die Richtung des Zusammenhangs, also ob Mädchen mit schlechten Noten eher schwänzen oder aber Schule schwänzen zu schlechteren Noten führt, lässt sich allerdings erst auf Basis weiterer Befragungen bestimmen.

Freundschaften und soziale Beziehungen

Nachdem wir bisher das Thema Gewalt dargestellt haben, befassen wir uns im Folgenden mit dem zweiten zentralen Fokus unserer Studie: den sozialen Beziehungen der Jugendlichen. Aus der bisherigen Forschung ist bekannt, dass neben Familie, Nachbarschaft und Schule, Gleichaltrige und besonders Freunde bedeutend für die Einstellungen und das Handeln der Jugendlichen sind. Durch gemeinsam verbrachte Zeit, geteilte Erfahrungen und Gespräche sind die sozialen Beziehungen zu anderen Jugendlichen prägend für die eigenen Handlungen.

Eine Besonderheit unserer Studie ist die Erhebung von sogenannten vollständigen Jahrgangnetzwerken. Diese ermöglichen es zu untersuchen, welche Jugendlichen miteinander auf welche Weise verbunden sind und welche Auswirkungen dies hat. Hierzu wurden in unserer Befragung die teilnehmenden SchülerInnen unter anderem gebeten, ihre *fünf besten Freunde in der Jahrgangsstufe* zu benennen. Neben dem Fragebogen wurde den Teilnehmern eine Liste mit allen SchülernInnen ihrer Jahrgangsstufe ausgeteilt. Auf dieser wurde jedem Namen eine Nummer zugeordnet, die von den Teilnehmern in den Fragebogen eingetragen wurde, wenn sie jemanden als Freund benennen wollten.³

Abbildung 7: Beispiel eines vollständigen Jahrgangnetzwerks



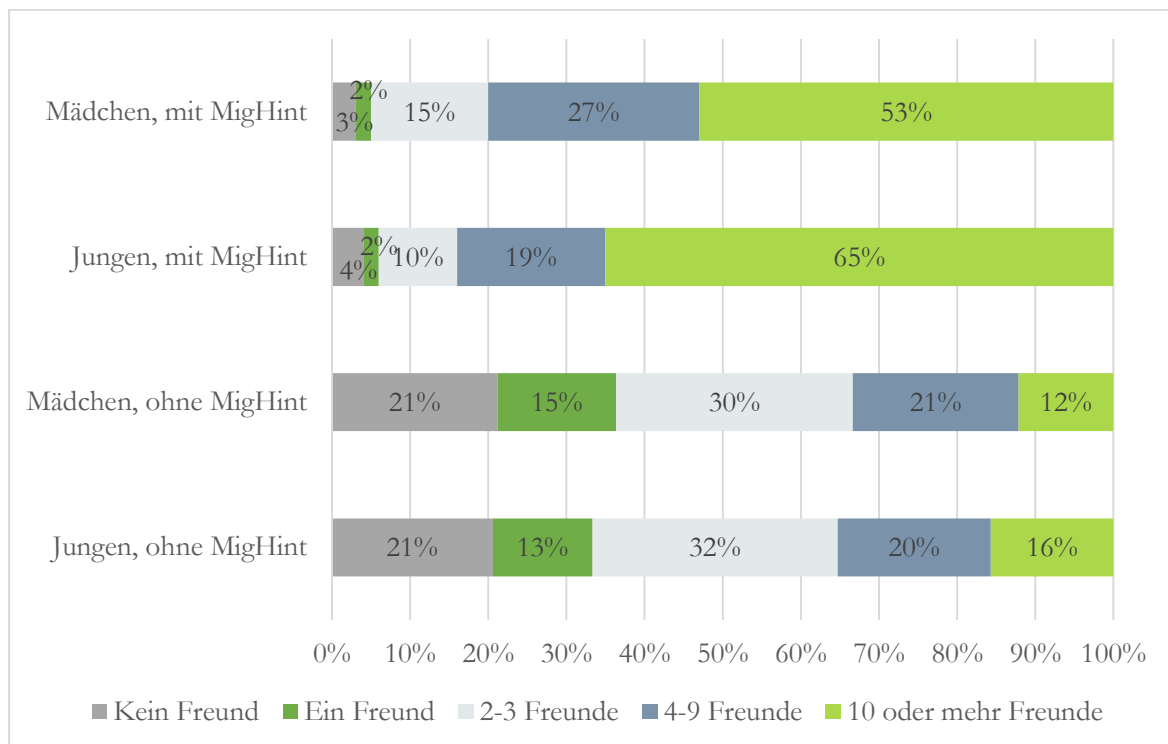
Mit den Informationen der Teilnehmer über ihre sozialen Beziehungen in der Jahrgangsstufe ist es uns somit möglich, das Freundschaftsnetzwerk innerhalb einer Jahrgangsstufe abzubilden und Veränderungen im zeitlichen Verlauf nachzuvollziehen. Dies ist notwendig, um herauszufinden, ob gewalttätige Jugendliche sich zu Freundesgruppen zusammen finden, oder aber Jugendliche kriminelles Verhalten von Freunden übernehmen. Die meisten bisherigen Studien waren auf Auskünfte der Studienteilnehmer über ihre Freunde angewiesen. Dies kann dazu führen, dass die Angaben verfälscht sind, da Befragte die Ähnlichkeiten mit ihren Freunden überschätzen und Unterschiede unterschätzen.

³ Diese Netzwerklisten sind anschließend in den Schulen verblieben und wurden dort vernichtet.

In Abbildung 7 ist ein zufällig ausgewähltes Jahrgangnetzwerk abgebildet. Die roten Punkte repräsentieren männliche, die grünen Punkte weibliche Teilnehmer. Die Pfeile geben an, dass ein Schüler einen anderen Schüler als *besten Freund* benannt hat. Treffen die Pfeile wechselseitig auf die Punkte bedeutet dies, dass die SchülerInnen sich gegenseitig als Freunde nominiert haben.

Neben der Erfassung derartiger vollständige Jahrgangnetzwerke haben wir die TeilnehmerInnen zusätzlich nach ihrem gesamten Freundeskreis befragt. Auch wenn hier die Gefahr der bereits angesprochenen Überbewertung von Ähnlichkeiten und gleichzeitiger Unterschätzung von Unterschieden besteht, haben diese Auskünfte den Vorteil, dass sich durch sie auch der Freundeskreis außerhalb der Jahrgangsstufe einbezogen werden kann. Beispielsweise lässt sich die ethnische Zusammensetzung der Freundeskreise betrachten, die in Abbildung 8 und Abbildung 9 dargestellt ist.

Abbildung 8: Anzahl türkischer Freunde, nach Migrationshintergrund

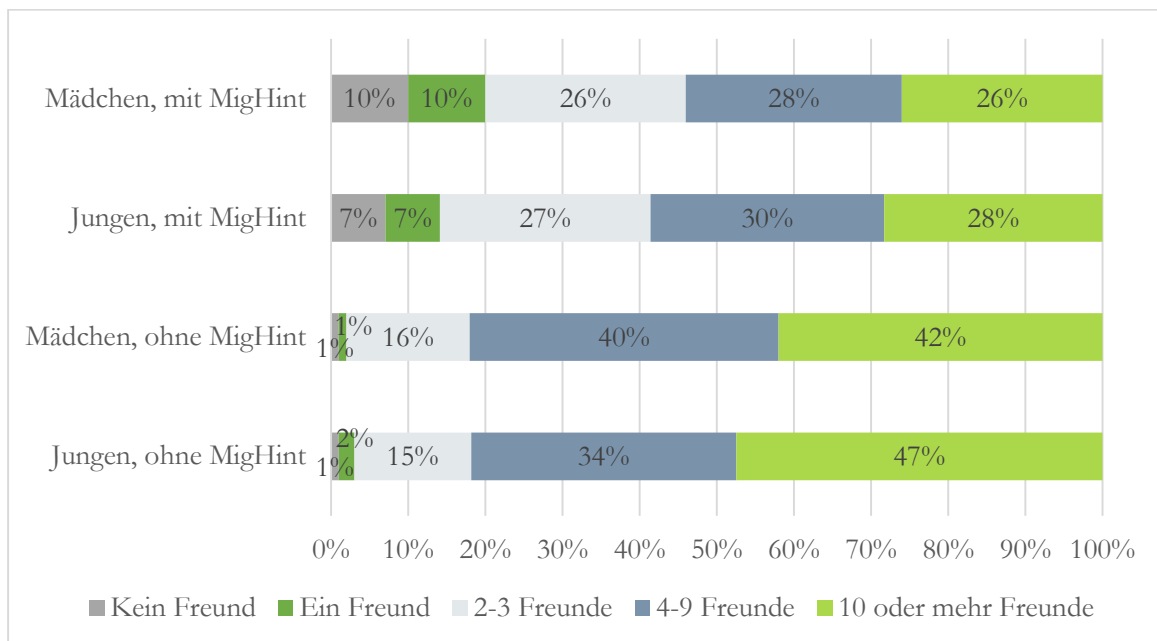


In Abbildung 8 und Abbildung 9 werden interethnische Freundschaften zwischen TeilnehmerInnen ohne Migrationshintergrund und TeilnehmerInnen mit türkischen Migrationshintergrund dargestellt. Wir beziehen uns an dieser Stelle auf die Teilnehmer mit türkischen Migrationshintergrund, da diese die größte Gruppe der Migranten darstellt. Ein türkischer Migrationshintergrund liegt vor, wenn der Jugendliche selbst oder zumindest eines seiner Elternteile in der Türkei geboren wurde. Bei den Befragten ohne Migrationshintergrund sind sowohl sie selbst als auch ihre Eltern in Deutschland geboren. Sowohl Jugendliche ohne Migrationshintergrund als auch türkischstämmige Jugendliche haben in den allermeisten Fällen mindestens einen Freund gleicher Herkunft. So geben nur vier Prozent der männlichen und drei Prozent der weiblichen Jugendlichen türkischer Herkunft an, dass keiner ihrer Freunde türkischer

Herkunft ist. Für Jugendlicher deutscher Herkunft trifft das sogar auf nur ein Prozent der Befragten zu.

Unter den TeilnehmernInnen ohne Migrationshintergrund geben 21 Prozent an, keine Freunde mit türkischer Herkunft zu haben. Hingegen sind es bei den türkischstämmigen Schülern nur sieben Prozent der Jungen und zehn Prozent der Mädchen, die keine Freunde ohne Migrationshintergrund haben.

Abbildung 9: Anzahl deutscher Freunde, nach Migrationshintergrund



Es ist anzunehmen, dass der berichtete Unterschied zwischen inter- und intraethnischen Freundschaften größtenteils auf die relative Größe der jeweiligen Gruppen zurückzuführen ist, durch die sich schlichtweg unterschiedliche Gelegenheiten für inter- und intraethnische Freundschaften ergeben. Zudem ist zu beachten, dass die hier vorgenommene Unterscheidung zwischen Personen mit türkischen und ohne Migrationshintergrund weder etwas über die Wahrnehmung des Freundeskreises, noch über das Selbstverständnis der Jugendlichen aussagt. Die Jugendlichen könnten bei der Beantwortung der Frage zum Beispiel Freunde mit gutem Grund als deutsch klassifizieren, auch wenn diese unserer Definition nach einen türkischen Migrationshintergrund haben, da eines ihrer Elternteile in der Türkei geboren ist.

Neben der ethnischen Zusammensetzung der Freundesgruppe lassen sich auf Basis der Befragung weitere Eigenschaften der Freundesgruppe in den Blick nehmen. Unter anderem haben die Schüler ihre Freundesgruppe hinsichtlich der Verbreitung riskanter und gewalttätiger Verhaltensweisen beurteilt (siehe Tabelle 4).

Tabelle 4: Gewalt in der Freundesgruppe

	stimme überhaupt nicht zu	stimme eher nicht zu	teils/teils	stimme eher zu	stimme voll und ganz zu
Unsere Gruppe hat öfter Streit mit anderen Jugendlichen	900 (43%)	582 (28%)	450 (21%)	115 (5%)	59 (3%)
Wer unserer Gruppe angehört, muss bereit sein, auch bei gefährlichen Sachen mitzumachen	1301 (62%)	388 (18%)	232 (11%)	103 (5%)	84 (4%)
Manchmal gibt es Prügeleien mit anderen Jugendlichen	1275 (61%)	387 (18%)	252 (12%)	104 (5%)	88 (4%)

Zunächst fällt auf, dass die meisten SchülerInnen die drei dargestellten Aussagen verneinen beziehungsweise diesen Aussagen überhaupt nicht oder eher nicht zustimmen. Nur ein geringer Anteil gibt an, dass die Freundesgruppe *öfter Streit mit anderen Jugendlichen hat* oder *in Prügeleien verwickelt* ist. Ebenso scheint Risikoaffinität für die allermeisten Teilnehmer kein wesentlicher Bestandteil ihrer Freundesgruppe zu sein. Nichtsdestotrotz berichten 192 Jugendliche davon, dass ihre Freundesgruppe *manchmal in Prügeleien verwickelt* ist. Inwiefern die Freundesgruppe auf das eigene Gewaltverhalten wirkt, können wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht sagen. Wir werden uns aber in den anstehenden Analysen dieser Frage intensiv zuwenden, da sie mit im Zentrum unseres Projekts steht.

Berufliche Chancen

Mit Näherrücken des Schulabschlusses sind auch die Selbsteinschätzungen der SchülerInnen in Bezug auf ihre beruflichen Chancen interessant. In der zweiten Welle haben wir deswegen begonnen, die Jugendlichen zu fragen, wie sie ihre beruflichen Perspektiven einschätzen. Dies ist besonders relevant, da die bisherige Forschung einen Zusammenhang von schlechten Berufsaussichten mit erhöhter Kriminalitätsneigung aufgezeigt hat.

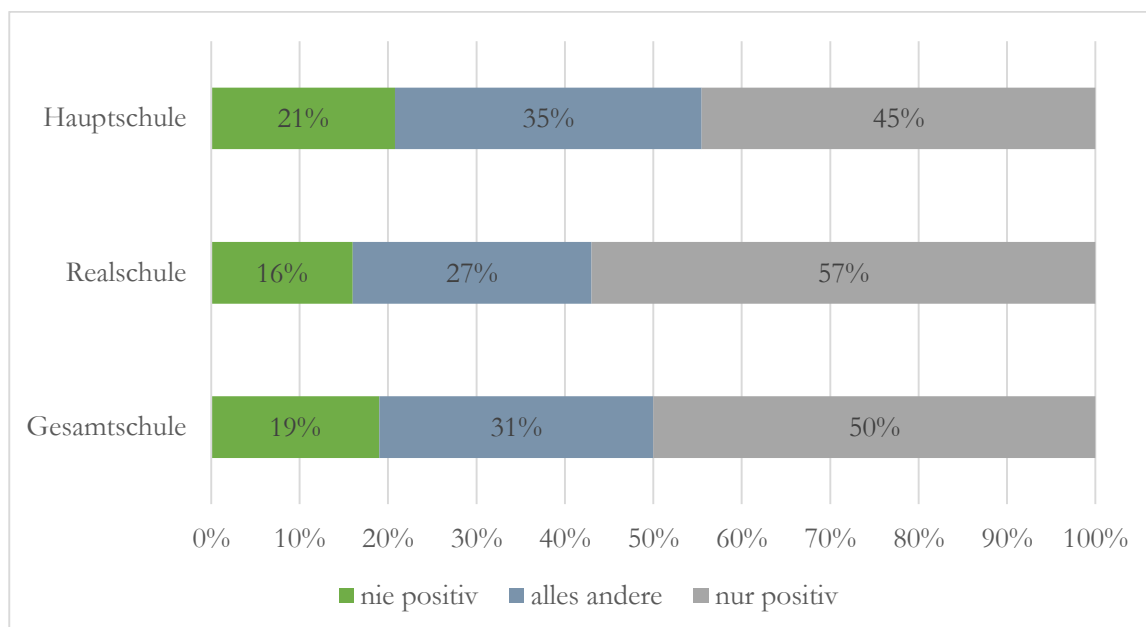
Wir haben den Jugendlichen verschiedene Fragen zu ihrer beruflichen Zukunft gestellt, die in Tabelle 5 dargestellt sind. Insgesamt schätzt der Großteil der Befragten ihre berufliche Zukunft positiv ein. Zwei Drittel der Befragten stimmen der Aussage zu, dass sie *später in dem Beruf arbeiten können, den sie sich wünschen*. Der Anteil der Jugendlichen, die sich sicher sind, *später genügend Geld zu verdienen* liegt mit 69 Prozent sogar noch etwas höher. Die Aussage, dass sie *schlechte Chancen haben später einmal einen guten Job zu bekommen*, lehnen drei Viertel der Befragten ab, während nur sechs Prozent dieser Aussage zuzustimmen. Ähnlich niedrig sind die Anteile der Befragten, die glauben, dass sie später nicht im gewünschten Beruf arbeiten können oder nicht genügend Geld verdienen werden.

Tabelle 5: Selbsteinschätzung der beruflichen Chancen

	stimme nicht		
	zu	neutral	stimme zu
Ich werde später einmal in dem Beruf arbeiten können, den ich mir wünsche.	194 (7 %)	735 (26 %)	1867 (67 %)
Ich bin mir sicher, dass ich später genug Geld verdiene.	107 (4 %)	748 (27 %)	1941 (69 %)
Ich habe schlechte Chancen, später einmal einen guten Job zu bekommen.	2227 (80 %)	401 (14 %)	156 (6 %)

Woran liegt es, dass manche Jugendlichen ihre berufliche Zukunft negativ bewerten? Um uns einer Antwort auf diese Frage zu nähern, haben wir uns als erstes angeschaut ob sich der Pessimismus über die berufliche Zukunft zwischen den Schulformen unterscheidet. Es könnte sein, dass sich die schlechteren Arbeitsmarktchancen von Jugendlichen mit Hauptschulabschluss auch in negativeren beruflichen Aussichten niederschlagen. Wie in Abbildung 10 zu sehen ist, scheint dies tatsächlich bei unseren Befragten der Fall zu sein. An Hauptschulen äußern weniger als die Hälfte der Jugendlichen (45%) keinerlei Sorgen über ihre berufliche Zukunft. An Realschulen beträgt dieser Anteil 57 Prozent. Auch der Anteil der Jugendlichen, die bei keiner der Fragen positiv antworten, ist an Hauptschulen 5 Prozentpunkte höher als an Realschulen. Die Gesamtschulen liegen in beiden Fällen dazwischen. Das könnte damit zusammenhängen, dass an Gesamtschulen beide Schulformen vertreten sind.

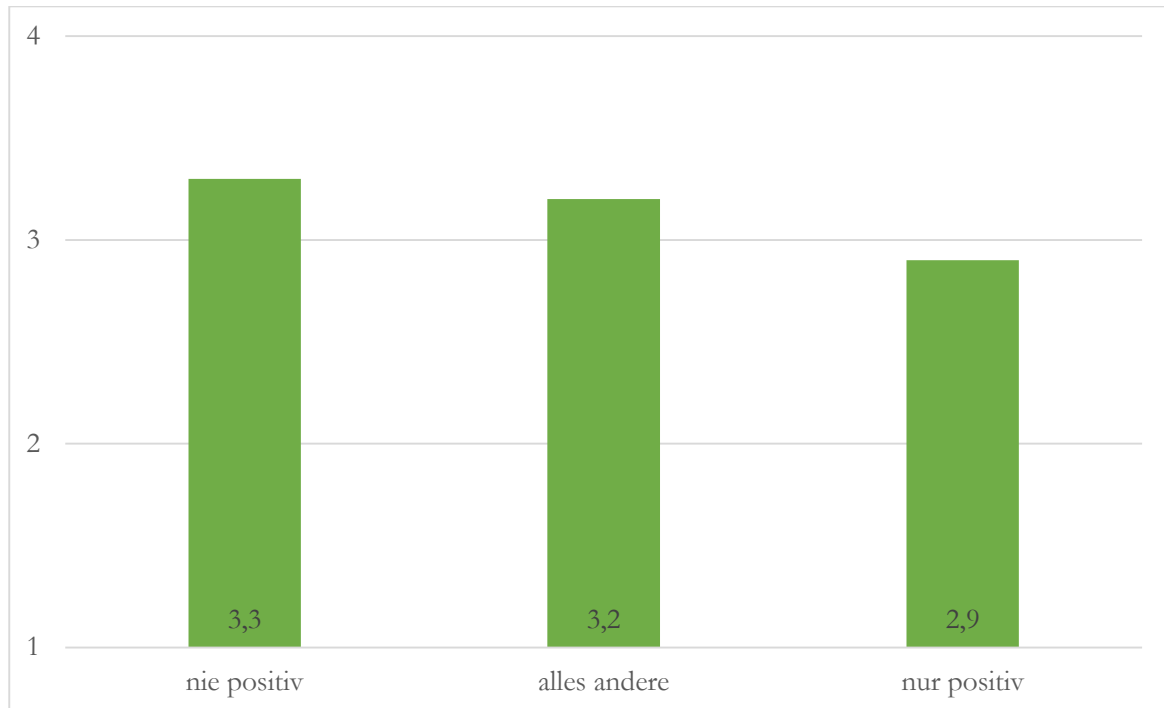
Abbildung 10: Selbsteinschätzung beruflicher Chancen nach Schulform



Wie in Abbildung 11 zu sehen ist, scheinen schlechte berufliche Zukunftsaussichten außerdem mit schlechten Noten in der Schule zusammenzuhängen. Während die Befragte, die ihre beruflichen Chancen optimistisch einschätzen einen Notendurchschnitt von 2.9 haben, ist der Notendurchschnitt derer, die diese am wenigsten positiv einschätzen, mit 3.3 deutlich schlechter. Ob die negativen Berufsaussichten allerdings tatsächlich eine Reaktion auf die schlechten Noten

darstellen, können wir anhand dieser ersten Ergebnissen nicht sagen. So wäre es auch möglich, dass Personen, die ihre berufliche Zukunft negativer einschätzen, resignieren und ihre Anstrengungen in der Schule reduzieren und deswegen im Durchschnitt schlechtere Noten haben.

Abbildung 11: Selbsteinschätzung beruflicher Chancen und Schulleistung



Zusammenfassung und Ausblick

Die zweite Welle unserer Studie an 39 Haupt-, Real- und Gesamtschulen in den Städten Gelsenkirchen, Gladbeck, Herten, Marl und Recklinghausen haben erste wichtige Ergebnisse in Bezug auf unsere Kernthemen Freundschaft und Gewalt geliefert. Nachdem sich die Schülerinnen und Schüler im ersten Jahr in der 7. Jahrgangsstufe befanden, konnten wir dieses Jahr dieselben Jugendlichen in der 8. Jahrgangsstufe erneut befragen. Dies ermöglicht uns erste Aussagen über zeitliche Entwicklungen zu treffen. Anders als die bisherige Forschung nahelegt, scheint es bei unseren Befragten – zumindest durchschnittlich – einen Rückgang von körperlicher Gewalt in der Schule sowohl in Bezug auf die Opfer- als auch auf die Täterzahlen zu geben. Nichtsdestotrotz war ungefähr ein Viertel der Befragten entweder als Täter oder als Opfer mit körperlicher Gewalt im Schulumfeld involviert. In Bezug auf körperliche Gewalt allgemein (also auch außerhalb der Schule) findet sich dieser rückläufige Trend ebenfalls, allerdings nicht so ausgeprägt.

Während bei körperlichen Auseinandersetzungen männliche Befragte häufiger von Täter- und Opfererfahrungen berichten als weibliche Befragte, ist dieser Unterschied zwischen den Geschlechtern in Hinblick auf psychische Gewalt weniger stark ausgeprägt. Für die Opferschaft von psychischer Gewalt kehrt er sich sogar um. So berichten mehr Mädchen davon Opfer von psychischer Gewalt geworden zu sein als Jungen.

Abgesehen von Normbrüchen, die sich auf körperliche und psychische Gewalt beziehen, befasst sich unsere Studie auch mit anderen Regelverstößen. So konnten wir zeigen, dass unentschuldigtes Fernbleiben vom Unterricht ein weit verbreitetes Phänomen ist, das mit zunehmendem Alter häufiger vorkommt und negativ mit der Schulleistung zusammenhängt.

Bezogen auf unseren zweiten Befragungsschwerpunkt Freundschaft konnten wir unter anderem feststellen, dass die allermeisten Jugendlichen nicht Freundesgruppen angehören, in denen riskante und gewalttätige Verhaltensweisen eine wichtige Rolle spielen. Die Zusammenführung der beiden Studienschwerpunkte Freundschaft und Gewalt erfolgt in komplexeren statistischen Auswertungen in den kommenden Monaten.

Wir haben uns außerdem den wahrgenommenen beruflichen Chancen der Jugendlichen gewidmet. Hierbei ist zu beachten, dass es sich nicht um eine objektive Einschätzung der beruflichen Chancen handelt, sondern um eine Selbsteinschätzung der Jugendlichen. Dieses Thema wurde in der 8. Klasse aufgenommen, da es mit dem Näherrücken des Schulabschlusses auch stärker in den Fokus der SchülerInnen rücken dürfte. Die meisten befragten Jugendlichen sehen ihre berufliche Zukunft positiv, wobei es deutliche Unterschiede zwischen den Schulformen gibt. Eine schlechte Beurteilung der beruflichen Zukunft ist mit schlechten Noten assoziiert.

Die in diesem Bericht präsentierten Ergebnisse sind noch vorläufig und lassen viel Interpretationsspielraum. Sie deuten allerdings bereits an, welche Arten von Fragestellungen sich auf Basis der Projektdaten untersuchen lassen. Neben der Darstellung des Gewaltaufkommens innerhalb und außerhalb der Schule konnten Entwicklungsaufgaben der Jugendlichen wie zum Beispiel die Konfrontation mit den Berufschancen thematisiert werden. In weiterführenden Analysen beginnt nun erst die Ursachenforschung, mittels derer wir die Zusammenhänge zwischen sozialen Beziehungen und Freundschaften, Gewalthandeln und anderen Formen abweichenden Verhaltens besser verstehen möchten.

Wir hoffen Ihnen mit diesem Bericht einen interessanten Einblick in erste Ergebnisse unseres Projekts ermöglicht zu haben und hoffen auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit in den kommenden Jahren.

Kontakt:

Universität zu Köln
Institut für Soziologie und Sozialpsychologie
Projekt „Freundschaft und Gewalt im Jugendalter“

Projektleiter: Prof. Dr. Clemens Kroneberg

Projektmitarbeiter: André Ernst, Maria Gerth

Tel.: 0221/470 -3736

Fax: 0221/470 -5169

Email:

fugj@wiso.uni-koeln.de

URL:

<http://www.iss-wiso.uni-koeln.de/fugj.html>

Postadresse:

Institut für Soziologie und Sozialpsychologie
Greinstraße 2
50939 Köln

